

„verrückt“ habe ich mir gedacht, als ich die Snowboarder bei den Olympischen Winterspielen mit Saltos und Schrauben durch die Luft segeln sah. Verrückt empfinden wir so manches, was Menschen tun, um ihrem Lebensempfinden einen Kick zu geben. „Wie kann man sich nur mit einem langweiligen Mix von Arbeit, Essen, Schlafen, ein wenig Adria und Kinderbetreuung zufriedengeben?“, denken die.

Der bekannte Theologe des 16. Jhdts., Erasmus von Rotterdam, der einem beliebten Auslandsspensionarium für Studenten seinen Namen gegeben hat, hat schon gesagt: „Die höchste Form des Glücks ist ein Leben mit einem gewissen Grad an Verrücktheiten.“

Es können sich also alle auf ihn berufen, die in einem gewissen Grad verrückt sind. Aber wohlgemerkt: „in einem gewissen Grad!“ Das ist natürlich ein dehnbarer Begriff, aber ich glaube, dass er nicht alle einschließt, die meinen, das Leben müsse immer bunter und schriller werden, damit man überhaupt noch wahrgenommen wird. Es kann auch eine ungebremschte Spirale in Bewegung setzen, wenn man meint, man müsse immer verrückter werden, um noch Spaß am Leben zu haben.

„In einem gewissen Maß verrückt sein“, etwas verrücken, das wollen alle, die in der Fastenzeit auf etwas verzichten, um aus einer Gewohnheit, einem Trott herauszukommen. Man kann dann die Erfahrung machen, dass dann ein Raum entsteht, in dem etwas Neues Platz hat, was sonst im normalen Fluss des Lebens nicht aufgehen kann. Wichtig finde ich auch, dass man sich selbst ab und zu verrückt, damit man eine andere Perspektive auf sich selbst und auf das bekommt, was mit einem geschieht.

Viele halten es auch für ziemlich verrückt, in die Stille zu gehen – heraus aus dem Getriebe, aus der Welt der Termine, der vielen Geräusche, Töne und Bilder. In die Stille gehen, die Stille aushalten, das kann manches im Leben verrücken, zurechtrücken. Wie oft wurde ich schon gefragt, wenn ich auf Schweigeexerzitien gehe: „Ja – kann man denn das, eine Woche nichts reden?“ Man kann es, weil es eine Entdeckungsreise ins Innere ist, weil man Dinge sieht, die man sonst nicht sieht.

Perspektivewechsel – natürlich möchte ich auch nicht monatelang oder jahrelang in einer Höhle hausen, wie das die alten Wüstenväter gemacht haben. Aber ich würde doch sagen – um das Wort des Erasmus abzuwandeln: „Um zum Glück, zu mehr Freude und Lebendigkeit zu finden, muss man ab und zu etwas verrücken, ab und zu etwas Verrücktes machen, und zwar auch in spiritueller Hinsicht.“

Gerade haben wir im Evangelium gehört, wie Jesus etwas Verrücktes gemacht hat. Er trieb die Händler und Geldwechsler zum Tempel hinaus, schüttete das Geld aus und warf die Tische um. Er hat etwas, an das man sich gewöhnt hatte, was einfach so war, weil es immer so war, verrückt. Die Händler dachten wohl: „Der ist verrückt!“ Aber in Wirklichkeit hat er sie auf den Widersinn dieser Form von Gottesverehrung aufmerksam gemacht. Manchmal muss man von jemandem verrückt gemacht werden, um etwas neu zu sehen.

Wer sich ernsthaft auf Jesus einlässt, sich mit ihm und seine Botschaft beschäftigt, der muss ständig damit rechnen. Sich ernsthaft auf IHN einlassen, das ist eben mehr als beim Amtseid auf zwei Bibeln schwören und dann die Welt mit Lügen und Waffen bedrohen. Wer nicht nur die Hand auf die Bibel, sondern sein Herz auf den Geist der Bibel legt, der wird langsam, langsam verrückt, aber im positiven Sinne, der wird verwandelt zu mehr Einheit und Übereinstimmung mit Jesus. Ich verstehe, wenn manche sagen: „Komm mir nicht mit der Bibel, die ist nichts für mich!“ Sie sagen damit: „Komm mir nicht zu nahe mit der Bibel, denn es soll so bleiben wie es ist!“ Wer sich darauf einlässt, der versteht sie mit der Zeit nicht nur besser, sondern wird verändert durch ihren Geist – nicht gewaltsam, sondern in einer durch Gott wohl-dosierten Weise.

„Die höchste Form von Glück ist ein Leben mit einem gewissen Maß an Verrücktheiten.“ Die Zeit der Vorbereitung auf Ostern möchte, dass wir manches in unserem Leben verrücken, damit wir manches anderes sehen. Und das wir Jesus neu an uns heranlassen – auch auf die Gefahr hin, dass er den einen oder anderen Tisch umschmeißt. Amen.

*Pfr. Arnold Faurle*